

Neujahrnacht

Autor(en): **Paoli, Betty**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLl. Jahrgang

Zürich, 1. Januar 1938

Heft 7

Neujahrnacht.

Weithin ertönt der Gruß der Glocken,
Von hundert Lichtern glänzt der Saal,
Die Menschen jubeln und frohlocken,
Vereint beim festlich heitern Mahl.

Sie bringen Wünsche sich entgegen,
Und klingen mit den Gläsern an.
Wie mag sie's nur so froh bewegen,
Daß abermals ein Jahr verrann?

Daß sie aus ihrer Freuden Mitte
Verhülltem Los entgegengehn,
Daß näher sie um soviel Schritte
Dem Ziel, vor dem sie schauern, stehn?

Wie? Oder sollen Spiel und Necke,
Der Scherz, der immer Tolltes wagt,
Das Wehgefühl nur überdecken,
Das leis an jedem Herzen nagt?

Das Wehgefühl, nicht zu versöhnen,
Daß eine Frist nun wieder um,
Und daß die Glocken nur ertönen,
Vergänglichkeit, zu deinem Ruhm!

Betty Paoli.

Das Gemeindegeld.

Roman von Marie v. Ebner-Eschenbach.

(Fortsetzung.)

9

Als der Lehrer am folgenden Tage zum Bürgermeister kam, lag dieser von Schmerz gequält auf dem Bette. Er hatte in seinem jämmerlichen Zustand nicht das geringste Interesse für Wohl und Wehe der Mitmenschen. Sooft Habrecht auch begann, von Pabel zu sprechen, der Kranke kam immer auf sich, auf seine Leiden, auf seine Klagen über den Arzt zurück, der alle Fingerlang daherlaufe, ihm das Geld aus der Tasche stehle und nicht helfe. Um wieviel besser dran als er war seine Magd! Ja, die! vor ein paar Wochen so krank und so matt, daß sie sich kaum hatte auf den Beinen halten können, jetzt frisch und gesund. Und warum? Weil sie von allem Anfang an vom

Arzt nichts hatte wissen wollen, weil sie, ohne erst lange zu fragen, zum Weib des Hirten geschickt um ein Mittel. Das hatte geholfen, gleich nach einer Stunde war sie hergestellt.

Der Lehrer sagte: „Hm, hm!“ und brachte von neuem die Angelegenheit Pabels vor, worauf ihm der Patient nochmals die Geschichte der wunderbaren Heilung seiner Magd erzählte.

„Und was beschließt Ihr über den Pabel?“ fragte der Schulmeister und erhielt endlich den Bescheid, er solle sich an die Räte wenden.

So machte er denn die Runde bei den Räten. Einer nach dem andern hörte ihn ernsthaft und geduldig an, und jeder sagte: „Da müssen Sie zuerst zum Bürgermeister.“